

GESCHICHTE UND GESCHICHTEN

VON HEIMATFREUNDEN FÜR HEIMATFREUNDE



AUS VERGANGENEN ZEITEN

»Beim Absterben offenbart sich Gottes Liebe«

EINE GRABPREDIGT VOR 200 JAHREN

Wahrscheinlich wissen nur wenige Töginger, daß unsere Pfarrkirche im Ort als einstige Filialkirche von Erharting zwei Patrozinien besessen hat: »Sanctus Joannes Baptista et Sancti Innocentes«: Johannes der Täufer (24. Juni) und Unschuldige Kindlein (28. Dezember). »Unser altes Kirchlein, an das sich unsere schöne Pfarrkirche schmiegt, ist eines der ganz wenigen Kirchlein in unserem Vaterland, das den Unschuldigen Kindern geweiht war. Das christliche Volk, besonders die Mütter, haben diese Ehre hoch eingeschätzt und sind deswegen gerne hierher gewandert, um hier besonders ihre Kinder denen anzuempfehlen, die im Unschuldskleide dem Heiland vor allem lieb und wert sind... Soll dem gläubigen Volk wohl bewußt werden, besonders am Tage der Unschuldigen Kinder, unser altes Kirchlein mit jener Ehrfurcht und jenem Vertrauen zu betreten, wie es unsere Vorfahren vorgelebt haben...«, heißt es in einem alten Zeitungsartikel.

An beide Patrozinien erinnert noch heute das barocke Altarblatt des 1960 aus der »Alten Kirche« entfernten neugotischen Altares von 1858, das jetzt über dem vorderen Eingangsbogen in der Alten Kirche hängt. Es stellt die Apo-

theose Johannes des Täufers und den Bethlehemitischen Kindermord dar. Die ehemaligen Assistenzfiguren des einstigen Altars hängen heute übrigens über den Durchgangsbögen von den Seitenschiffen in den Chorraum: Hl. Florian (links) und Hl. Georg (rechts).

Der Bethlehemitische Kindermord (nach dem Evangelisten Matthäus von König Herodes befohlene Ermordung aller um die Zeit der Geburt Jesu in Bethlehem geborener Knaben, um den befürchteten Thronprätendenten zu beseitigen) mußte früher - gerade bei Grabreden für verstorbene Kinder - gelegentlich als exemplarische Fügungshilfe in das Unabwendbare und als Trost erhalten. Krankheiten und Tod bedrängten den Menschen seit jeher. Besonders galt das früher und zwar bis in den Anfang unseres Jahrhunderts herein, bevor die moderne Medizin, in Einklang mit dem wachsenden Bewußtwerden der Bedeutung der Hygiene im Volk, vielen früher schicksalhaft und gottgegeben erschienenen Leiden ihren Schrecken nahm und Krankheit und Tod vorwiegend in den Krankenhäusern »isoliert« wurden. Wenn die althergebrachten »Heilmittel« nicht mehr halfen, ergab man

sich in den Willen Gottes. Die Religion, der Glauben und die Anteilnahme der Umwelt halfen, den Tod zu bewältigen. Das galt gerade auch für das Sterben junger Menschen, war doch die Kindersterblichkeit in den früheren Jahrhunderten extrem hoch. »Alte Leute müssen sterben; und die Jungen können sterben«, lautete seinerzeit ein gängiges Sprichwort. Nach den Tagebuchaufzeichnungen (1804/34) eines niederbayerischen Landpfarrers betrug die Zahl der gestorbenen Kinder in seiner Pfarrei fast immer bis zur Hälfte der Zahl der Geburten im Jahr. Die Rate der Sterbefälle von Kindern lag stets über der von Erwachsenen. Heute gilt solches gottlob längst nicht mehr. Selten geworden sind die Todesfälle von Kindern und Jugendlichen, wenn man einmal von der Zahl der tragischen Unglücksfälle absieht. Bitter hier, wenn man miterleben muß, wie von den jungen Menschen am Grabe des Freundes oder der Freundin Tränen vergossen werden; doch schon bald darauf scheint alles vergessen, und man riskiert das eigene Unglück.

»Nichts ist Hab und Gut,
Nichts ein voller Beutel,
Nichts ein hoher Mut,
Alles das ist eitel.

*Morgen kommt der Tod,
Schafft den Leib zur Erde,
Und den Geist zu Gott -*

Was aus ihm dort werde...« schreibt obiger Pfarrer von Hebertsfelden in seinen Aufzeichnungen für das Jahr 1823. Wie unsere Vorfahren über Sterben und Tod dachten und fühlten, mag eine Grabpredigt aus dieser Zeit verdeutlichen. Sie könnte um 1820 in der Erhartinger Kirche, bei der ja früher auch die Töginger begraben wurden, gehalten worden sein. Die »Standrede« sei hier auszugsweise im originalen Wortlaut, bei etwas zeitgemäßer Schreibweise, wiedergegeben.

Standrede am Grabe eines lieben Schulkindes

Andächtig in Christo, dem Herrn! Zur Zeit, wo in unserer Pfarrei seit einigen Wochen mehrere Kinder gestorben sind, und heute am Tage, wo wir einen so guten, lieben Schulknaben zur Erde bestätigen, fallen mir die Unschuldigen Kinder ein, welche bald nach der Geburt unseres Herrn Jesu Christi als heilige Martyrer gestorben sind, weil der grausame König Herodes, um das neugeborene Jesuskind aus dem Wege zu räumen, zu Bethlehem und in der ganzen Umgegend alle Knaben ermorden ließ, wel-

che zweijährig oder minderjährig gewesen sind. Das war nicht nur für die Eltern dieser Kinder unaussprechliches Leidwesen, zumalen das Evangelium sagt, daß auch sogar Rachel, die längst verstorbene Großmutter dieser Knäblein, im Grabe noch darüber geweint und nicht zu trösten war.

Da mag man es wohl geschehen lassen, wenn manche Väter und Mütter, denen der Tod ihre hoffnungsvollen Kinder dahin nimmt, in eine tiefe Trauer versenket werden; nur soll diese Traurigkeit nicht unmäßig werden und ja nicht in ungebührliche Klagen wider Gott ausbrechen. Denn die Absichten Gottes bei dem Kindertode sind vielmehr zu loben als zu tadeln, weil sich beim Absterben der lieben Kinder eine besondere Liebe Gottes offenbart: Eine Liebe gegen die Kinder, gegen ihre Eltern und gegen uns alle, die in so großer Anzahl bei dieser Kindesleiche erschienen sind.

Zuerst wende ich mich an euch, liebe Schulkinder, die ihr heute die Leiche eures Mitschülers, wie neulich die Leiche eurer Mitschülerin wieder so ordentlich und andächtig begleitet habet. Glaubet, was euch der alte Pfarrer sagt: »Gott liebet die Kinder, wenn er Kinder sterben läßt.« Wie sagt doch Jesus zu seinen Jüngern: »Lasset die Kleinen zu mir kommen und wehret ihnen nicht. Denn ihrer ist das Himmelreich.« Nun sehet! Weil unser lieber Herrgott Jesus Christus die

Kinder so lieb hat, und weil er wußte, daß es bei uns so viele - auch gute Kinder gibt, so nahm er sich einen Teil von diesen guten Kindern und nahm sie zu sich in den Himmel, in die ewige Freude und Seligkeit, wo sie mit jenen unschuldigen Kindern von Bethlehem so selig leben, daß sie gar nicht mehr herab-

be: Folget dem frommen, fleißigen, freundlichen und folgsamen Knaben Jesus nach, damit ihr auch so selig sterben möget, wie unsere zwei frommen Schulkinder Xaver Schrettle und Ottilia Geierin gestorben sind, die euch im Himmel mit unendlicher Freude empfangen werden.«

Und an die Eltern gewandt, meinte der Pfarrer, daß Gott auch sie liebe, nehme er doch die schwere Last der Erziehung und Versorgung für immer ab. Der Tod eines unschuldigen Kindes sei kein unmäßig zu bedauern Verlust, es sterbe ja nur der Leib, der Geist des Kindes fahre zu Gott auf. »Ihr verliert einen Sprossen eurer Familie, gewinnt aber dafür einen Fürbitter im Himmel.« Auch Abraham sei bereit gewesen, Gott seinen lieben Sohn Isaak zu opfern und Gott »wird euch dafür segnen, wenn ihr ihm schenket, was euch am liebsten ist, ein unschuldiges Kind. Und warum wollet ihr Gott euer Kind nicht aus Liebe schenken, der euch so geliebet hat, daß er euch seinen eingeborenen Sohn zum Erlöser geschenket?« Weiter stellt der Geistliche

fest, daß die Kinder mit der Taufe auch Kinder Gottes geworden seien und Gott somit ein Recht auf die Kinder habe: »Murret nicht wider Gottes Anordnung. Hütet euch, daß euch nicht treffe der Ausspruch Christi, welcher sagt: »Wer Sohn oder Tochter mehr liebt als mich, ist meiner nicht wert.« Und zu den anderen gewendet, die der Kindesleiche nur als Gäste, aus

Freundschaft oder nur aus Vorwitz beiwohnten, fährt der Pfarrer fort: »Zuerst werden wir auch durch den unschuldigen Kindertod an unsere Sterblichkeit erinnert: Wenn Kinder und junge Leute sterben, da sind gewiß erwachsene und alte Leute auch nicht sicher vor dem Tode. Und das Andenken an den Tod ist immer heilsam für uns alle, weil die göttliche Schrift sagt: Gedenk, o Mensch, in allen deinen Werken an deine letzten Dinge, so wirst du ewig nicht sündigen. So ist das Sterben der Kinder uns ein Vorbild, wie wir sterben sollen. Einst wollten die Jünger Jesu wissen, wer im Himmelreich der größte sein würde? Da rief Jesus ein Kindlein herbei und stellte es mitten unter sie und sprach: »Wahrlich, ich sage euch: Wenn ihr euch nicht bekehret und werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht eingehen in das Himmelreich.« Nicht dem Alter oder der Leibsgröße nach, sondern der Unschuld nach müssen wir alle wie die Kinder werden. Die Unschuld, die wir als Kinder in der heiligen Taufe empfangen haben, müssen wir immer bewahren; oder wenn wir, was Gott verhüte, die Unschuld der Seele durch eine schwere Sünde verloren hätten, müssen wir durch wahre Buße und Besserung unseres Lebens dieselbe wieder zu erhalten suchen, sonst werden wir nicht selig wie unschuldige Kinder sterben. Lasset uns so Gott fleißig um seine Gnade bitten, damit wir ein unschuldiges oder doch bußfertiges Leben führen, und einst mit diesem unschuldigen Kinde und allen Heiligen die Krone der ewigen Seligkeit erlangen, Amen.«

Mögen solche Worte manchen arg antiquiert oder gar einfältig vorkommen - es ist die Denkweise unserer Vorfahren gewesen. Solches war ihr einziger Trost, und sicher ist so manches auch heute noch göltig!

P.V.



Früherer neugotischer Altar mit Altarblatt des Bethlehemitischen Kindermordes in der »Alten Kirche«. Die beiden barocken Assistenzfiguren (Hl. Florian und Hl. Georg) befinden sich heute über den nördlichen Durchgängen der Seitenschiffabschlüsse.

möchten auf diese Erde, wo nur ein Jammertal, ein Tal der Zähren, ein lauterer Elend ist. Jetzt Kinderlein, wisset ihr wohl recht, daß auch Schulkinder sterben können: Vielleicht werden noch mehrere von euch sterben, und keines weiß, welches zuerst wird daran müssen. O seid doch alle wacker und brav! Haltet, was ich euch schon bei der letzten Kindsleiche gesagt ha-